

Rezensionen / recensions / recensioni

Kronig, Wilfried, Haerberlin, Urs und Eckhart, Michael (2000). *Immigrantenkinder und schulische Selektion. Pädagogische Visionen, theoretische Erklärungen und empirische Untersuchungen zur Wirkung integrierender und separierender Schulformen in den Grundschuljahren*. Bern, Stuttgart & Wien: Haupt. 229 Seiten.

In der vorliegenden Forschungsarbeit, welche sich in das INTSEP-Forschungsprogramm (Wirkung integrierender und separierender Schulformen) des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg (Schweiz) einordnet, stehen die Immigrantenkinder mit Schulleistungsschwächen im Zentrum der theoretischen und empirischen Analyse. Die Autoren zeigen anhand der statistischen Entwicklung der effektiven Anzahl von Immigrantenkindern in Sonderklassen die Widersprüchlichkeit zwischen dem Integrations- und Förderanspruch und der Wirklichkeit auf. Ihre Daten belegen erstens, dass Immigrantenkinder in Sonderklassen im Vergleich zu den Schweizerkindern deutlich überrepräsentiert sind und zweitens, dass die Kantone bezüglich der Anzahl der Sonderklassenzuweisungen grosse Unterschiede aufweisen, was unter anderem auch auf die örtlich vorhandenen oder nicht vorhandenen Ressourcen (Angebote) zurückgeführt werden kann.

Die erhobenen Leistungsmerkmale von Immigrantenkindern aus Sonderklassen für Lernbehinderte wurden den Leistungsmerkmalen von Immigrantenkindern aus Regelklassen gegenübergestellt. Dabei wurde festgestellt, dass sich die schriftlichen Leistungen in der Unterrichtssprache der Immigrantenkinder in Sonderklassen mit den Leistungen der Immigrantenkindern in Regelklassen fast vollständig decken. Ähnlich sieht die Verteilung für die Intelligenzleistung aus. Auf der Basis dieser Ausgangslage gehen die Autoren den Fragen nach, welches die Ursachen für die Zunahme der Überweisungen von Immigrantenkindern in Sonderklassen sind sowie unter welchen Bedingungen ein integrativer Unterricht für Immigrantenkinder mit Schulleistungsschwächen in Regelklassen die pädagogisch bessere Alternative wäre.

Kritisch werden von den Autoren die Aussagen der Interkulturellen Pädagogik und der Lernbehindertepädagogik über schulleistungsschwache Immigrantenkinder analysiert. Dabei weisen sie auf die fehlende Debatte zwischen diesen beiden Wissenschaftsgebieten hin. Sowohl die Sonderpädagogik als auch die Interkulturelle Pädagogik lenken wenig Aufmerksamkeit auf diese spezifische Gruppe der Immigrantenkinder.

Das von den Autoren verwendete Forschungsdesign ist eine, in der Tradition des INTSEP gestaltete, quasiexperimentelle Versuchsanordnung mit zwei Erhebungszeitpunkten. Zusätzlich wurde eine Erhebung bei den Lehrkräften zu weiteren Fragen sowie eine qualitative Untersuchung im Hinblick auf die Formulierung von Hypothesen durchgeführt. Aus der quantitativen For-

schungsarbeit der Autoren seien hier drei zentrale Ergebnisse wiedergegeben: 1) Immigrantenkinder mit Schulleistungsschwächen machen in Regelklassen grössere Fortschritte in der Unterrichtssprache als bezüglich Alter, Intelligenz und Ausgangsleistung vergleichbare Immigrantenkinder gleichen Geschlechts in Sonderklassen oder in Fremdsprachenklassen. Die geringsten Fortschritte werden in Sonderklassen für Lernbehinderte erzielt. 2) Immigrantenkinder mit Schulleistungsschwächen sind in Regelklassen nicht weniger gut integriert als in Sonderklassen für Lernbehinderte. Dennoch nehmen sowohl Immigrantenkinder als auch Kinder mit Schulleistungsschwächen in Regelklassen überzufällig häufiger soziometrisch niedrige Positionen ein. Leistungsfähigkeit und Nationalität bestimmen also bereits in den ersten Schuljahren über die soziale Position einer Schülerin, eines Schülers. 3) Immigrantenkinder, deren Leistung von den Lehrkräften angemessen eingeschätzt oder überschätzt wird, machen die grösseren Lernfortschritte in der Unterrichtssprache als sowohl Immigrantenkinder, deren Leistung unterschätzt wird. Die Leistungsfähigkeit von Immigrantenkindern wird von den Lehrpersonen tiefer eingeschätzt als diejenige von vergleichbaren Schweizer Kindern. Dies gilt auch für Kinder mit Schulleistungsschwächen.

Die Autoren kommen zum Schluss, dass die schulische Integration von Immigrantenkindern mit Schulleistungsschwächen in der Praxis zwar Probleme bereitet. Trotzdem belegt die erfolgreiche Integration von schulleistungsschwachen Immigrantenkindern in mehreren Klassen, dass integrative Bemühungen nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Als mögliche Bedingungen für eine erfolgreiche Integration nennen die Autoren eine genügend durchmischte Klassenzusammensetzung, eine individuelle anstelle der vergleichenden Leistungsbeurteilung zur Verminderung von Stigmatisierungs- und Erwartungseffekten sowie eine fachliche Unterstützung der Lehrkräfte im Hinblick auf die soziale Integration in der Klasse.

Das vorliegende Buch ist in verschiedener Hinsicht ein Gewinn. Es leistet einen differenzierten wissenschaftlichen Beitrag zur Frage der Integration von Immigrantenkindern mit Schulleistungsschwächen in Regelklassen und gibt einen fundierten statistischen Überblick über den Stand der Integration von Immigrantenkindern in der Schweiz bzw. über das Ausmass der Sonderklassenzuweisungen von Immigrantenkindern in den verschiedenen Kantonen. Im Weiteren verweist die Studie auf theoretische Lücken und auf die Notwendigkeit eines vertieften Dialogs zwischen der Sonderpädagogik und der interkulturellen Pädagogik. Andererseits werden die möglichen Schwierigkeiten einer Integration von schulleistungsschwachen Immigrantenkinder in Regelklassen nicht einfach negiert. Zur Frage «Wie der Unterricht in heterogenen Schulklassen im Hinblick auf eine integrationsfähige Schule optimiert werden könnte» liefert die Forschungsarbeit selber wenig konkrete Hinweise. Die vorliegende Studie konzentrierte sich auf Vergleiche zwischen Individuen (Tripletbildung) und auf Regelklassen mit maximal vier bis acht Immigrantenkindern mit Schulleistungsschwächen. Fragen der didaktischen Möglichkeiten und des Einsatzes einer

flexiblen Lernorganisation im Hinblick auf die Integration der Immigrantenkinder mit Schulleistungsschwächen in die Regelklassen konnten nicht vertieft bearbeitet werden. Und genau hier sollten zukünftige oder ergänzende Forschungsprojekte ansetzen. Ganz im Trend liegt denn auch die Forderung der Autoren, die pädagogische Praxis näher zu durchleuchten.

Leider wurde im erwähnten anspruchsvollen Untersuchungsdesign jedoch die soziale Schichtzugehörigkeit nicht als Variable berücksichtigt. Gerade neuere Studien belegen wieder, dass dieser Faktor im Zusammenhang mit den Schulleistungen nach wie vor als wesentlich zu beurteilen ist. Alles in allem bildet die vorliegende Studie einen wichtigen Diskussionsbeitrag zur aktuellen wissenschaftlichen und politischen Debatte darüber, in welcher Schulform Immigrantenkinder mit Schulleistungsschwächen zu fördern sind.

Sonja Rosenberg, Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH) Luzern

